

## Die Zauberin von Schwarzkollm

Von Karin Großmann

**In der Oberlausitz wird Krabat zum Markenzeichen – mit dem Film über den Müllerburschen werden noch mehr Gäste erwartet.**

Das Mühlwerk läuft, die Steine poltern. Zwölf Müllerburschen rennen mit den Säcken und schwitzen. Jeder Tropfen Schweiß rieselt als Goldkörnchen aus dem Mahlwerk. So geht die Sage.

Ein paar von den Goldkörnern könnte Gertrud Winzer gut brauchen. Denn noch klappert da nichts. Die Wirklichkeit hinkt den Wünschen hinterher. Aber das Schild steht schon mit der Aufschrift „Krabatmühle“. Und die ersten zwei Häuser dazu. Gertrud Winzer ist keine Frau, die sich mit Wünschen zufrieden gibt. Sie hat etwas Zupackendes. Mit energischem Griff streicht sie das kurze dunkelblonde Haar aus dem runden Gesicht. Blinzelt in die Sonne. „Dort kommt die Mühle hin, dorthin die Scheune, da siedeln wir einen Töpfer an, im Gasthaus gibt es typisch sorbisches Essen.“ Wie ein Feldherr, der sich des Sieges sicher ist, zeigt die 67-Jährige über die Wiese. Heiterkeit und nicht Sorge machen ihr Falten um die Augen. Wer weiß, der kann, sagte Krabat.

Die Wiese gehört dem Förderverein Krabatmühle von Schwarzkollm bei Hoyerswerda. Der Verein wurde 2005 von fünf Leuten gegründet. Jetzt sind sie siebzig. Gertrud Winzer ist Vereinschefin, Herbergsmutter, gute Seele, Bauleiterin, für manchen gewiss eine Nervensäge. Mit ihrer Hartnäckigkeit treibt sie eine ganze Region voran. „Es müssen nicht andere kommen, uns Arbeitsplätze zu schaffen, wir können unsere Reserven selber entdecken“, sagt sie. „Wir sind uns unserer Schätze lange nicht bewusst gewesen.“ Schatzhüterin ist Frau Winzer also auch.

Das größte Gut ist eine Erfindung: Krabat, zauberkundiger Müllerbursche. Zum ersten Mal gedruckt trat er 1837 in einer Sage auf. Schriftsteller wie Jurij Brezan und Otfried Preußler holten ihn ins Kinderbuch. Jetzt kommt Krabat ins Kino. Die Lausitz steht kopf. Dabei ist nicht ein Fitzelchen Filmmeter hier gedreht; kein Schauspieler, der aus der Region käme. Nie wurden hier in magischen Neumondnächten Knochen gemahlen. Die Raben sehen aus wie gewöhnliche Raben und nicht wie verzauberte junge Männer. Der größte Teil des Films entstand in Rumänien.

Na und? Auf der Wiese hinter Schwarzkollm hat die Geschichte ihren Ursprung. Das zählt. Das macht viele stolz. Mit einem Mal ist der Müllerbursche nicht mehr nur eine lokale Größe. Fernsehleute ziehen ums Dorf. „Durch den Film wird unsere Region bekannter“, sagt Gertrud Winzer. Über 3500 Besucher kamen im Vorjahr zum Bauplatz der Krabatmühle. „Wenn der Film erst in den Kinos läuft, werden es bestimmt mehr.“

### Erlebniswelt für Brauchtum

Dass einer die Macht nicht für allmächtig hält und sich wehrt, ist eine schöne Story. Mit klugem Mut besiegte Krabat den Müller. Bei Preußler hilft eine Geliebte, bei Brezan die Mutter. Weil Mutterliebe ewig hält; so hat es Brezan begründet. Auf jeden Fall gilt: Das Gute ist stärker als das Böse. In der Lausitz kennt die Geschichte jedes Kind. Der Kindergarten in Schwarzkollm trägt Krabats Namen. In diesem Ort hinterm Sumpfwald soll die Mühle gestanden haben. Tintenschwarz floss das Wasser. Jetzt hockt dort eine Scheune. Moos auf dem Dach. Spinnweben hängen auf morschen Brettern. Zinnien blühen dunkelrot in den Gärten. Ein Bussard schwebt drüber hin. Das mag vielen genügen.

Die Erlebniswelt, wie Gertrud Winzer sie sich vorstellt, sieht anders aus. Deshalb wird gebaut. „Hier soll sorbische Lebensweise erfahrbar werden, die Tracht, die Sprache, die Kultur.“ Von einer Schauwerkstatt spricht sie, selber Sorbin, und von Festspielen mit 25000Gästen jährlich. „Warum sollte mit Krabat in der Lausitz nicht klappen, was in Ralswiek mit Störtebeker funktioniert?“

### Gesammelte Attraktionen

Schon jetzt vermarktet sich die Region im Namen des sagenhaften Müllerburschen. Es gibt nicht nur Krabat-Pils, Krabat-Schnaps, Krabat-Wurst. Ein Krabat-Radweg fädelt alles auf, was auch nur irgendwie ansehenswert erscheint zwischen Kiefernwäldern, Fischteichen, Dörfern und Äckern. Sogar die Käserei in Kotten wurde mit aufgenommen – als „Krabats Milchwelt“. Der schwächliche Bursche, der in der Sage bettelnd durchs Land zog, bevor er an den Schwarzen Müller geriet, hätte sich bestimmt über Schnittkäse mit Kreuzkümmel gefreut.

Im Gesindehaus von Schwarzkollm steht eine Schüssel Quark auf dem Tisch. Pellkartoffeln daneben, geschnittene Zwiebeln. In dem Ort beginnt und endet die Radtour. Das Gesindehaus war das Erste, was der Mühlenverein baute – zusammen mit frei reisenden Wandergesellen.



„Wer weiß, der kann“ – für Gertrud Winzer vom Mühlenverein könnte der Satz des Müllerburschen Krabat ein Lebensmotto sein.  
Fotos: Robert Michael

Hundert Leute packten in Spitzenzeiten mit an, Frauen und Männer mit Handwerksberufen. Sie haben jetzt hier ein Domizil, wenn sie einmal eine Auszeit brauchen: unterm Dach ein Matratzenlager und zwölf Plätze am langen Tisch. Zwölf Burschen hatte der Schwarze Müller. Wer von ihnen mehr als sieben Worte sprach am Tag, verlor einen Arm zwischen den Mühlsteinen. Der Film wird wohl ein düsterer.

Krabat aber sagte: Wer weiß, der kann. Für Gertrud Winzer könnte das ein Lebensmotto sein. Eine Macherin war sie schon immer. Zuerst als Bereichsleiterin in der landwirtschaftlichen Genossenschaft, dann als Bürgermeisterin, zuletzt als Ortsvorsteherin. „Das war alles nicht einfach. Aber ich habe viele Erfahrungen gesammelt. Am meisten habe ich gelernt, wie man mit Menschen umgeht. Ich spreche sie an und bitte um Hilfe.“

So sammelte die Vereinsfrau Verbündete. Sie sammelte Holz, Steine, Dachziegel, alles, was andere übrig hatten. Schwieriger war das Sammeln von Geld. Zunächst galt das Mühlen-Projekt nicht als förderfähig, das Konzept nicht als schlüssig, Zuschüsse wurden in letzter Minute verweigert. „Aber die Wandergesellen waren da – das Ganze ließ sich nicht mehr zurückdrehen ...“ So etwas heißt wohl: die Kraft des Faktischen.

Jetzt, sagt Gertrud Winzer, bekennt sich die Stadt Hoyerswerda zu dem Projekt, und gar nicht nur moralisch. Andere Fördermittel kommen aus einem Denkmal-Fonds, der das Umsetzen einer Scheune auf die Wiese bei Schwarzkollm mitfinanziert. Wer weiß, der kann. Die Kunst besteht darin, die passenden Fördertöpfe zu finden – und zu öffnen. Offenbar lernt man in Krabats Namen das Zaubern.

„Krabat wollte die Welt zum Positiven verändern – in gewissem Sinne machen wir hier nichts anderes als er“, sagt Gertrud Winzer. Dabei hat sie nicht nur die Sagenfigur im Sinn, sondern auch jenen, der Pate gestanden haben könnte: Johann Schadowitz, Obrist aus Kroatien, um 1624 geboren, der echte Krabat. Im Türkenkrieg soll er dem sächsischen König das Leben gerettet haben. August der Starke vermachte ihm zum Dank ein Gut in Groß Särchen. Schadowitz ließ Moor trockenlegen und führte auf den Feldern die Fruchtfolge ein, seinen Leibeigenen schenkte er die Freiheit. Kein Wunder, dass man ihn für einen Wundertäter hielt.

Schau von Filmrequisiten

Wer Krabats Spuren folgt, sollte das neue Vorwerk in Groß Särchen besuchen mit einem vorzüglich bestückten Laden regionaler Produkte, den Gasthof „Zum Schwan“, wo Johann Schadowitz zuletzt lebte, und die Kirche von Wittichenau. Dort wurde er 1704 begraben. Der Krabat-Radweg führt auch durch diese Orte, selbstverständlich.

„Tourismus ist kein Allheilmittel, aber er ist eine Chance für die Region“, sagt Gertrud Winzer. Bald können Touristen zum Beispiel Requisiten aus dem Krabat-Film in Schwarzkollm besichtigen. Das zweite Haus mit einem Laubengang steht fast fertig. Vom Dach schaut ein großer kunstvoller Rabe. Auch die Wetterfahne soll einen bekommen. „Wenn zwölf Raben auf den Dächern sitzen, sind wir fertig“, sagt Gertrud Winzer. „Der Anfang ist gemacht.“